

Zeitung für Gommern und Umgegend.

Die Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Preisungen damit werden in der Expedition, sowie bei sämmtlichen Postämtern und unseren Boten zum Preise von 1 25 RT. pro Vierteljahr entgegenkommen.

und Umgegend.

Inserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. dazugestellt werden. Der Preis für die häufigere Beilage beträgt 10 RT. für Kommen von Offerten werden 25 RT. bezahlt.

für die Redaktion verantwortlich: C. Reimann, Gommern. Druck u. Verlag von F. W. Reimann, Gommern.

Verlagsnummer: Born. 7-12, Nachn. 2-7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einsender die Verantwortlichkeit.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis



und den Königl. Amtsgerichtsbezirk Gommern.
Jerschow I und die benachbarten Kreise.

№ 102.

Dienstag, den 4. Juli 1899.

XX. Jahrgang

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 2. Juli.

Die Audienz des Fürsten Herbert Bischoff beim Kaiser fand heute Morgen in Trauermüde statt. Sie dauerte, wie von Väter berichtet wird, lange Zeit. Darauf fuhr Fürst Bischoff nach Lübeck, wohin ihn der Kaiser zur Theilnahme an dem Regatfrühstück im Reichstheater alsbald folgte.

Im Hernet Revier war die Zahl der Streifen den heute gering. Heute früh 6 Uhr wurden die Zulassungsfahrer am Dienstag in aller Stille beerdigt. Dem Zuge folgten nur die nächsten Anverwandten, einige Männer und Frauen. Zur Verhütung von Aufregungen waren im Krankenhaus und auf dem Friedhof zahlreiche Schutzleute aufgestellt, in denen es nirgendwo zu Aufregungen.

Herne, 2. Juli. Am 1. Juli wird gebietet: Auf sämmtlichen Beeten ist heute früh Alles angefahren.

Belgien.

Brüssel, 1. Juli. In Belgien dauern die Kundgebungen der Oppositionsparteien fort, ohne daß jedoch die Ruhe gestört wird. Der gefirnte Streifenzug trug einen großartigen Charakter. Alle Oppositionsparteien mit Einschluß der katholischen Demokraten nahmen an dem Zuge teil, der 36,000 Mann zählte. Daß die Ruhe auch recht erhalten blieb ist ein Vorzeichen des Bürgermeisters Duls, der es durchwegs hat, daß keine Gendarmen aufgestellt wurde. Die Bewegung gewinnt auch in den Provinzen Boden. So werden aus Lüttich, Genf, Verdun und Löwen Kundgebungen gemeldet. Ein Lütticher Zeitungsreporter erzählt, als er sich am Fenster zeigte, einen Steinwurf. Im Allgemeinen ist die Stimmung ruhiger.

Brüssel, 1. Juli. Die Bürgermeister von Brüssel Antwerpen, Lüttich und Gent wurden heute Mittag vom König in Audienz empfangen und erklärten demselben, sie könnten nicht mehr für die Aufrechterhaltung der Ordnung einstehen, wenn das Ministerium die Wahlvorlage nicht zurückziehe. In seiner Antwort führte der König auf die Konstitution, welche ihm seine Verhältnisse vorschreibe.

Italien.

Rom, 1. Juli. Die Session der italienischen Deputiertenkammer ist gestern Abend plötzlich geschlossen worden, nachdem die würdigen Volksvertreter in der vorangegangenen

Sitzung bewiesen hatten, daß sie nur noch mit den Häuten zu arbeiten verstehen. Man hat in letzter Zeit manche Parlementsstandale erlebt, aber so etwas, wie die römische Kammer gestern, hat doch weder Paris, noch Wien, noch Brüssel bisher erlebt. Die Deputiertenkammer war am Freitag der Schimpf der wilden Brüllgeheulen, wie sie noch nicht erlebt worden sind. Die radikale und sozialistische Linke begann wieder, unter Loben und Lärmen die Zurückziehung der Umsturz-Verträge zu fordern. Die zahlreiche eifersüchtige Rechte suchte jedoch durch Beifallsläufen, Geschrei und Geulen die Reiter der Obstruktion zu überhören. Der Radikale der Felice und seine Freunde stürzten zum Ministerisch und überhäufte den Präsidenten der Kammer mit Vorwürfen. Als die Mehrheit sich zu den Urnen begab, um eine geheime Abstimmung über eine kleine Vorlage zu beginnen, stürzte die extreme Linke in den Halbrund. Es folgte ein heftiger Faustkampf. Der Sozialist Felice stürzte mit erhobenen Fäusten auf den Präsidenten los, der von der Mehrheit geschützt ward. Die äußerste Linke folgte Felice, und ein lebhafter Kampf entspann sich. Alles prügelte auf einander ein. Torracca wurde durch Faustschläge ins Auge verwundet, Felice erhielt eine Tracht Prügel auf seine Kehle, auch Sonnino kam schlecht weg. Wie ein Orlando furioso gebärdete sich der Sozialist Costa, der gleichzeitig mit Händen und Füßen gegen zwölf Gegner operierte. Hauptächlich verwundet wurden außer dem konservativen Torracca der bekannte römische Korrespondent des „Corriere della Sera“ durch Faustschläge ins Gesicht, der konservative Serravallo durch Faustschläge auf die Nase, Sonnino durch Faustschläge ins Gesicht und auf den Hinterkopf, der Staatssekretär Pertolini durch einen Hieb in das Gesicht. Die Sozialisten Felice und Bisfolati, die Sonnino zur Erde geworfen und geprügelt haben, wurden von der Mehrheit durchgewallt. Bisfolati hat eine leichte Stirnwunde erhalten. Viele andere trugen Blässe, Faustschläge, Fußtritte und Nippenstöße davon. Den ankommenden Radikalen warf sich namentlich Malcola, der bekannte Cavalotti im Duell erschlug, entgegen und theilte Stöße und Stöße nach allen Seiten aus. Rudinis Sohn Carlo, der sich zur äußersten Linken rechnet, kämpfte wie ein junger Löwe gegen die Feinde seines Vaters und verhandelte Dreyfus nach allen Seiten. In der Hitze des Gefechts prügelten die Radikalen häufig aufeinander selbst los. Am aller schlimmsten erging es Sonnino. Als der Sozialist Bisfolati, der Direktor des sozialistischen Centralorgans „Avanti“, Sonnino erblidete, rannte er auf ihn los und schlug ihn mit der Faust ein paar

Mal ins Gesicht. Nun kamen von allen Seiten die Konservativen herbei, um Sonnino zu befreien, aber Bisfolati sah Sonnino mit beiden Händen am Hals, daß er fast erstickte, und ließ ihn nicht los, obgleich er von Sonninos Freunden mit Faustschlägen auf den Hinterkopf über und über traktiert wurde. Endlich stürzten beide Kämpfer zu Boden. Bisfolati's Stirn blutete, Sonnino war ein Dyr halb abgerissen. Die Kammer gleicht einem Casarett.

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Personen, welche Dreyfus heute früh bei seiner Ankunft im Militärgefängnis gesehen haben wollen, versichern, er sehe gebrochen und gealtert aus. Andere Nachrichten besagen, daß Dreyfus wohltaut sei. Er öffnete selbst die Thür des Bahnwaggon's, Unterwegs sprach er kein Wort. 150 Personen, meist Journalisten, Studenten und Damen, hatten die ganze Nacht im Umkreis vor dem Gefängnis gewartet. Sie bemerkten nur den elgigt fortrollenden Landauer.

Rennes, 1. Juli. Polizeidirector Viguet begab sich gestern Abend von hier nach Quiberon. Um 9 Uhr abends erhielt das dort liegende Stationsbüro „Caudan“ Befehl, dem Kreuzer „Sfax“, welcher von hoher See signalisiert wurde, entgegenzufahren. Das Boot war sehr schlecht. Die beiden Schiffe konnten lange Zeit nicht aneinander anlegen, endlich wurde gegen 1 1/2 Uhr nachts von dem „Caudan“ ein Kuberboot abgelaufen, das es gelang, an den „Sfax“ heranzukommen. Das Boot nahm Dreyfus an Bord und setzte sodann nach der Küste zurück, wo eine Compagnie Infanterie Aufstellung genommen hatte. Dreyfus wurde nunmehr an Land gebracht und dem Polizeidirector Viguet übergeben, welcher alsbald mit Dreyfus und zwei Sicherheitsinspectoren in einem bereitstehenden Wagen nach dem Bahnhof fuhr.

Rennes, 1. Juli. Major Proff, welcher Dreyfus von Cayenne bis Quiberon begleitete, war ihm beim Aussteigen aus dem kleinen Boote behilflich. Dreyfus trug unter dem grauen Liebergeher einen blauen Sommeranzug. Dessen verstaubte er sofort, nachdem er in seiner Zelle Toilette gemacht hatte, mit der Uniform.

Rennes, 1. Juli. Frau Dreyfus betrat um 8 1/2 Uhr in Begleitung der Frau Jaquet die Gefängniszelle ihres Mannes. Die Zusammenkunft war äußerst ruhig.

Rennes, 1. Juli. Der Korrespondent des „Temps“, der Dreyfus einen Augenblick in der Nähe sah, als er im Gefängnishof den Wagen verließ, sendet seinem Blatte fol-

Erloschene Sterne.

Roman aus dem Harze von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

„Sie sprechen in einem eigenhämlichen Tone zu mir, Herr Barnitz“, entgegnete sie mit leicht verklärter Stimme, „Ich vermüde wohl nicht mit Unrecht, daß Sie mir etwas zu sagen haben. Haben Sie diese Absicht, dann bitte ich um Offenheit, ich werde Ihnen ebenso offen antworten.“

„Fräulein Diti, Sie machen mich zu dem Glücklichen der Menschen!“ rief Paul Barnitz, der in den Worten Diti's eine directe Ermunterung erblidete.

„Ich möchte nicht, was ich gehen hätte, das Sie so glücklich machen könnte. Im Gegentheil, Herr Barnitz, warne ich Sie, sich Forderungen hinzugeben, die ich nicht erfüllen kann. Ihre Besuche sind meiner Mama sehr angenehm, sie verplaudert gern mit Ihnen einige Stunden. Sie selbst sind stets aufmerksam und liebenswürdig durch uns, es sollte mir leid thun, wenn dieses Verhältnis durch Ihre Worte und Wünsche gestört würde.“

„Diese Sprache, Fräulein Diti?“

„Ah die der freundschaftlichen Offenheit. Lassen Sie uns ferner in Freundschaft mit einander verkehren, zerlösen Sie unsere Freundschaft nicht durch eine unbedachtame Frage.“

„Sein Gesicht verfinsterte sich. Er verstand ihre Worte nicht in ihrem richtigen Sinne, er mußte, daß sein Antrag zurückgewiesen werden würde. Der Herr zog in ihm Empörung. Seine reichsteigende Natur häumte ihn gegen jeden Zwang auf, er vermochte auf die Dauer einen Wunsch nicht zu unterdrücken, zumal wenn dieser Wunsch durch seine Leidenschaft unterstützt wurde.“

„Ich verstehe Sie jetzt, Fräulein Diti“, entgegnete er bitter. „Aber ich liebe Heimlichkeit und Unklarheit nicht, ich muß offen bekennen, was ich fühle. Und so bekenne ich

auch offen, daß ich diese Stunde des Alleinseins mit Ihnen von Ihrer Mutter erbeten habe, um Ihnen zu sagen, daß ich Sie liebe, um Sie zu fragen, ob Sie mein Weib werden wollen. Antworten Sie mir noch nicht, Diti, sondern hören Sie mich zu Ende. Wie meine äußeren Verhältnisse beschaffen sind, wissen Sie, ich verliere kein Wort darüber. Aber Sie müßten vielleicht nicht, daß ich Sie schon seit Jahren geliebt habe, daß Sie schon als liebliches, ungeschuldetes Kind mein Herz gewonnen haben, daß ich mich seit Jahren mit dem Gedanken vertraut gemacht habe, Sie demnächst als Herrin in mein Haus einzuführen. Ich fand früher den Muth nicht, mich Ihnen zu nähern. Sie zeigten sich stets stolz und zurückhaltend, da erwiderte ich eines Tages etwas, welches mir den Muth gab, Ihnen nahe zu treten und Ihrer Mama den Wunsch zu erkennen zu geben, Sie als mein Weib besitzen zu dürfen. Ihre Mama unterstüßte meinen Wunsch, an Ihnen ist es nun, Fräulein Diti, meinen und Ihrer Mamas Wunsch zu erfüllen.“

„Halb drohend, halb bittend klangen seine Worte, die in Diti's Herzen ein unbestimmtes Gefühl der Furcht erweckten. Doch bezwang sie ihre innere Unruhe und erwiderte ruhig und gefaßt: „Ich weiß nicht, was Sie erfahren haben, das Ihnen jenen Muth verlieh, Herr Barnitz. Ich kann aber nur versichern, daß äußere Umstände auf meine Entscheidung keinen Einfluß sind. Wenn Sie mich offen und ehrlich fragen, ob ich Ihnen die Hand reichen kann, so muß ich Ihnen ebenso offen und ehrlich bekennen, daß mir die Erfüllung Ihres Wunsches leider nicht möglich ist.“

„Diti, ich warne Sie... doch nein, ich will nicht drohen, ich will bitten, meinen Wunsch nochmals in Ueberlegung zu ziehen. Ich liebe Sie aufrichtig, Diti, ich werde mein Möglichstes thun, Sie glücklich und zufriedener zu machen und jenes Geheimniß, von dem ich durch Zufall erfuhr, soll niemals das Licht der Welt erblicken.“

„Sie sprechen von einem Geheimniß? Ich kenne kein

Geheimniß in meinem Leben, welches ich der Welt zu verbergen nöthig hätte.“

„Nicht in Ihrem Leben ruht das Geheimniß“, sagte Barnitz fester und drohend. „Aber denken Sie an das Leben Ihrer Mutter, Ihres Vaters.“

Diti erschau. Blöthlich erinnerte sie sich, daß auch ihre Mutter von einem Geheimniß gesprochen hatte, das mit ihr in's Grab gehen sollte. Welcher Art war dieses fürchterliche Geheimniß, welches seine Schatten auf ihr Leben warf, wie es schon das Leben der Mutter verdüstert hatte? Sie mußte es wissen, um gerüstet da zu stehen, um sich nach diesem Götter können. Sie nahm sich vor, ihre Mutter nach diesem Götter heimniß zu fragen, sie zu zwingen, es ihr mitzutheilen. Wie konnte sie frei und offen der Welt entgegenreten, wenn sie sich von einem dächtigen Geheimniß umschattet wüßte, das vielleicht außer ihrer Mutter und Barnitz noch manchen kenne?

„Ich verstehe Sie nicht mehr, Herr Barnitz“, sprach sie mit bebender Stimme. „Ich werde meine Mutter fragen, was Sie zu einer solchen Sprache berechtigt, für jetzt halte ich unser Unterredung für beendet.“

„Sie mandie sich zum Gehen, doch er legte die Hand mit festem Griff auf ihren Arm und hielt sie zurück.“

„Gehen Sie nicht, Fräulein Diti“, sprach er nachdenklich, „es dürfte Ihnen um Ihrer Mutter Willen leid thun... ich will Ihnen das Geheimniß Ihrer Familie entdecken, dann mögen Sie selbst urtheilen, ob die Welt daran thun, wie so schroff zurückzuweisen. Ich habe das Geheimniß in den alten Geschichtsbüchern Ihres Vaters und Großvaters entdeckt, die mir ein Zufall in die Hände spielte. Ihr Großvater und Ihr Vater wurden Beide durch einen plötzlichen Tod hinweggerafft, sonst hätten sie wohl die oimistischen Bücher bei Seite geschafft.“

Diti harzte den Sprecher mit großen erschreckten Augen an. Doch dann überkam sie ein heiliger Jörn. Welche Erbarmlichkeit, die Verstorbenen noch im Grabe noch nach

gende Silberling: Dreyfus ist nicht in dem jämmerlichen Zustande, wie ihn Einige beschrieben. Ich bin weit entfernt davon, behaupten zu wollen, daß Dreyfus mir nicht wie ein Mann erkaute sei, dessen Gesundheit vielleicht gründlich erschüttert ist; aber der äußere allgemeine Eindruck scheint mir einen Mann zu zeigen, der, wenn er gelitten hat, seinen Nerven, seinem Geist und seinem Körper eine unglückliche Widerstandskraft zu verleihen gewußt hat. Er sieht bläulich, abgemagert, gebeugt aus, das ist richtig; aber er hat mir doch, indem er seinen Fuß auf das Trottoir setzte, den Eindruck eines Mannes gegeben, dessen Energie und Willenskraft die physischen Schwächen zu überwinden genügt haben. Er ist wohl derselbe Mann, den ich vor mehr als vier Jahren die furchtbare Strafe der Degradation im Hofe der Militärkassale habe ertragen sehen. Sein Gang ist fest, sein Auge ist lebhaft geblieben, aber der feine Bart am unteren Rande der Wangen und am Kinn, ein Bart von rötlichem Blond hübschenförmig geschnitten, verändert die Physiognomie, die ich damals gesehen. Die Haare sind ergraut, ohne daß es trocken schiene, daß der Mann sehr gealtert sei. Während mir das durchig geschnittene Porträt durch das Kostüm: Kapitan Dreyfus war bedeckt mit einem blauen Anzug, über dem er einen grauen Überzieher trug. Er hatte einen weichen Schritt auf, dessen niedrig geschnittenen Kreppe einen Teil seines Gesichts verbergte.

Lokales und Provinzielles.

Sommern, den 3. Juli 1899.

× Eine Briefstube ist gestern bei Herrn Verring auf der Juchterfabrik zugefallen. Der rechte Fuß trägt einen Ring mit Inschrift N. B. 279 + 467; der rechte Flügel den blauen Stempel Wilh. Baumann . . . (unleserlich) haufen, während der linke Flügel mit einem grünen Stempel versehen ist: M. B. E. Spanda 76.

× Richtiges Tage nach Juli sind im Monat Juli 1899 und zwar erster Ordnung der 22. Juli und dritter Ordnung der 7. Juli.

+ Vom Waden. Baden gleich nach dem Essen wird von den Ärzten stets verboten. Bei normaler Verfassung ist der Blut-Umlauf am stärksten auf Magen und Eingeweide gerichtet, während andere Organe, namentlich das Gehirn, verhältnismäßig blutarm sind und die Tätigkeit des Gehirns und der Lungen durch den ausgekochten Magen beeinträchtigt wird. Die natürliche Folge des Einwirkens in kaltes Wasser ist dann, daß das auf der Oberfläche befindliche Blut noch mehr auf die inneren Organe, Herz und Lungen zurückgedrängt wird. Ist das Herz nicht stark genug, um das Blut wieder herzustellen, so gerät es ins Stocken, und eine Ohnmacht oder der Tod ist die Folge. Es ist daher geraten, nach einem schweren Mahle an der Luft zwei Stunden zu warten, ehe man ins Bad geht. Allen Bedenklichen seien folgende Regeln zur Beachtung in Erinnerung gebracht: 1. Gehe den Weg zur Wadenkalt in möglichst schneller Schritt zurück. 2. Bei der Ankunft im Wasser bewege Strömung und Bode-verhältnisse. 3. Entlasse dich langsam, gehe aber dann sofort ins Wasser. 4. Springe mit dem Kopf voran ins Wasser oder tauche wenigstens ganz unter, wenn du das erste nicht kannst oder magst. 5. Bleibe nicht so lange im Wasser, zumal wenn du nicht sehr kräftig bist. 6. Reibe dich nach dem Bade schnell wieder an. 7. Unterlasse das Baden: 1. bei Gemütsbewegung, 2. nach durcheinanderwachen Nächten, 3. bei Nervenleiden, 4. nach Maßregeln und besonders 5. nach dem Genuß geistiger Getränke.

× Das unberechtigete Bekreten von Wiesen oder Getreidefeldern wird streng bestraft. Vielfach sieht man Spargelgräber, wo die Wiesen zum Teil nach dem Gras mähen reife Gras tragen, darauf umhergehen, um einen Feldblumenstrauch zu sammeln, den sie nach kurzer Zeit wegwerfen oder vertrocknen lassen. Diejenigen, welche so sorglos in dem Gras herumtollen, haben gewiß keine Ahnung davon, wieviel Arbeit und Mühe erforderlich war, um dem Wiesenboden einen guten Ertrag abzugewinnen. Das niedergedrattene Gras ist verloren, und es entsteht deshalb ein empfindlicher Schaden für den Besitzer. An alle bei dieser Warnung Verachteten der Landwirte und ihrer Wägen aber zeigt sich das Miedertraten des Getreides. Meistens will man die schönen blauen Kornblumen heraussholen, und besonders Kinder nehmen den Rand des Getreidefeldes wenig in Acht. Dem gegenüber ist darauf aufmerksam gemacht, daß § 268, 9 des Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen Denjenigen bedroht, der unbefugter Weise vor beendeter Ernte über Wägen und bestellte Acker u. s. w. geht. In der Schule sei darauf aufmerksam gemacht, daß Verachtetes Miedertraten, Bekretissen und Bekretissen des Bewässers eine Verabredung gegen das höchste Gebot bedeutet.

× Gefährliche Wäse ist für den Sommer wenig zu empfehlen. Von mehreren Gelehrten, Professoren und Lehrern der Hygiene ist festgestellt worden, daß die Stärke ein hartes

langer Jahren zu verdächtigen und vermeintlich? Enttäuscht rief sie: „Wollen Sie durch Ihre Worte andeuten, daß mein Vater, daß mein Großvater unredlich gehandelt haben? Dann glaube ich Ihnen nicht — mein Vater ist ein ehrenhafter Mann gewesen!“

„Ich zweifle nicht daran“, entgegnete Barnitz mit spöttlichem Lächeln. „Er hat sich nur der Unrechtheit seines eigenen Vaters und des Vaters Ihrer Mama bedient, um seine Zwecke zu erreichen, um Ihre Mama zu zwingen, ihm die Hand zu reichen und um sich selbst zu bereichern. Ich kann es ihm nicht verdenken, daß er sich die Umhänge zu Augen machte, ich würde ebenso handeln.“

Fortsetzung folgt.

Hindernis für die Wärmeabgabe bildet, und zwar merkwürdigerweise ein unso härteres und mehr ins Gewicht fallendes, je höher die Außen-Temperatur ist. Hiernach ist also das Stärken der Leibwäsche eigentlich eine unpraktische Einrichtung. Denn im Winter, wo wir uns alle Mühe geben, die Wärme festzuhalten, ist wegen der niedrigen Außen-Temperatur der Wärmeschutz der Stärke nur sehr gering, im Sommer dagegen, wenn wir uns bemühen, uns nach Möglichkeit abzukühlen, hält die gefärbte Wäsche die Wärme energischer am Körper zurück. Nun ist es richtig, daß bei steigender Temperatur der Schwelz die Stärke aufhört; aber auch noch im aufgelösten Zustand macht sich die Stärke in der Wäsche unangenehm bemerklich. Denn auch in diesem Zustand verbleibt sie die Poren der Leinwand und erschwert auf diese Weise die Zufuhr trockner Luft zu unserer Haut, und gerade diese Zufuhr wirkt ja bekanntlich so erfrischend. Also auf alle Fälle erscheint das Stärken der Leibwäsche wenig der Gesundheit zuträglich.

Grimwade. 1. Juli. Die Verwaltung des Amtsbezirks Grimwade ist dem Amtvorsteher und Gutsbesitzer Herrn Veltjoff in Pöben vom 1. Juli. cr. interimistisch übertragen worden.

Sahenjas. 1. Juli. Auf der Chaussee von hier nach Mödern werden Sonntag Nachmittag Probefahrten mit einem Automobil ausgeführt, die gewiß viel Beobachtungslustige herbeilocken dürften.

Vermisches.

* Die mittlere Dichtigkeit der Erde. Ueber diese schwierige Frage aus der Erdphysik liegt eine Reihe von ungenügend scharfsinnig erdachten und sorgfältig ausgeführten Versuchen der Herren Franz Nitzsch und Otto Wenzel — dem Neffen des großen Walers — vor, deren Ergebnisse in den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften veröffentlicht sind. Die Arbeiten sind nach fünfzehnjährigen Mühen zu einem befriedigenden Abschluß gelangt, und sie gereichen der deutschen Wissenschaft zur großen Ehre. Angeregt wurden diese wissenschaftlichen Versuche durch eine von Herrn Nitzsch und dem Professor A. König, dem langjährigsten wissenschaftlichen Gehilfen Helmholtz angegebene Verbesserung der sogenannten Jollyschen Wägungsmethode. Diese kann man sich wie folgt vorstellen. An den Schalen einer auf einem Tische stehenden sehr empfindlichen Waage befinden sich drei Drähte von 2 1/2 Meter Länge, die durch Öffnungen in der Tischplatte hindurchgehen und unten nochmals Schalen tragen. In Ausführung der Methode werden nun Wägungen gemacht, bei denen sich nahezu gleiche Massen einmal auf den Waagschalen links oben und rechts unten befinden, dann die Waage von links oben gebracht wird. Da sich die unteren Schalen dem Erdmittelpunkt näher befinden, so ist bei diesen die Beschleunigung durch die Schwerkraft als für die oberen Schalen. Dieser Gewichtunterschied ist bei feineren Waagen durchaus merkbar, um aber sehr genaue Ergebnisse zu erhalten, wurde nach der neuen Methode eine schwere Bleimaße zwischen der oberen und unteren Schale angebracht. Infolge dieser Anordnung erhebt sich die Schwere am Orte der oberen Waagschalen um die Anziehung des Bleies vermehrt, am Orte der unteren aber um dieselbe vermindert. Durch geeignete Anordnung der Wägungen kann man die Attraktion der Bleimaße allein mit großer Genauigkeit ermitteln, und der Vergleich derselben mit der Attraktion der Erde liefert dann die gesuchten Werte für die Masse und mittlere Dichtigkeit der letzteren. Helmholtz legte diese neue Methode in der Sitzung vom 18. Dezember 1884 der königlich preussischen Akademie vor, die auf seinen Antrag auch die Mittel zur Ausführung der Versuche bewilligte. Von Wichtigkeit war dabei die Beschaffung einer möglichst großen Metallmaße. Das königlich preussische Kriegsministerium erklärte sich sofort bereit, eine Bleimaße von 100,000 Kilogramm Gewicht aus den Beständen der Geschützkammer in Spandau zur unentgeltlichen Benutzung zu überlassen, und bewilligte ferner eine der erdgebenden Kometen in der Citadelle von Spandau als Arbeitelokal. Das ist in kurzen Zügen die Vorgeschichte der wichtigsten Versuche, an denen A. König bis zum Sommer 1889 theilnahm, während Brian-Wenzel 1887 als Mitarbeiter in die Interduktion eintrat. Nitzsch arbeitete, seitdem er sich 1888 in Bonn habilitiert hatte, zunächst während der Universitätsferien in Spandau, ließ sich aber auch mehrfach, im Ganzen fünf drei Jahre, vom Abthalen von Vorlesungen dispensieren, um sich ganz den Versuchen widmen zu können. Die ersten Eintragungen in die Beobachtungsprotokolle datieren vom 26. September 1890, die letzten vom 1. Dezember 1894. In der nun vorliegenden Veröffentlichung der preussischen Akademie der Wissenschaften werden alle Einzelheiten bezüglich der Instrumente, der Beobachtungen, der Rechenmethoden u. s. w. mitgeteilt und zuletzt die Endergebnisse gegeben. Von diesen sei hier angeführt, daß sich die mittlere Dichtigkeit der Erde zu 5,505 ergab, oder mit anderen Worten daß die Erde ebenso vielmal schwerer ist als eine gleich große Kugel von reinem Wasser. Dieses Ergebnis steht in vorzüglicher Uebereinstimmung mit Ergebnissen der genaueren ähnlichen Arbeiten, welche die letzten Jahre aufweisen. doch hat es vor den früheren die größte Genauigkeit voraus. Die angegebene Ziffer für die durchschnittliche Dichte ergibt als Gesamtgewicht des Erdballes den Wert von 5690 Trillionen Tons, jede zu 1000 Kilogramm. Die Unsicherheit bei diesem Ergebnis dürfte jedenfalls 60 Trillionen Tons übersteigen, was verhältnismäßig nicht viel ist, abgesehen davon, aber wohl 25,000mal so groß ist, wie das Gewicht des gesamten Weltgebirges, oder nahezu 45 mal so viel, wie das Gewicht aller irdischen Meere beträgt.

* Der Friedenskongress amüsst sich. Zur Zeit des Wiener Kongresses, der das durch die Eroberungskriege Napoleons in Verwirrung geratene Europa wieder ins politische Gleichgewicht bringen sollte, daraterste die geistreiche Fürst de Signe die Tätigkeit der großen Diplomaten durch den Ausspruch: „Der kongress tanzt, aber marschirt nicht.“ Auch der Friedenskongress in Haag amüsst sich, nicht aber nicht aus der Stelle. So schreibt Baron Gumbaccar von Suttner, der Gatte von Bertha Suttner, dem „N. Wiener Tagbl.“ aus dem Haag: „So gänzlich aus mitunter in den Verhandlungen der Friedenskonferenz die offiziellen Verhandlungen sind, die persönlichen Beziehungen der Delegationen zu einander sind vollkommen freundschaftliche. Man begegnet sich allmählich in den Salons Beauvoir und Karnebel, und es sind regelmäßig internationale Gruppen zu bemerken, in welchen außerordentlich die Dinge besprochen werden, die am selben Tage Gegenstand der Verhandlungen waren. Auch Prof. Stengel zeigt sich in der letzten Zeit häufiger in der Welt, die er anfangs gemieden hat. Ein großer Empfang beim österreichisch-ungarischen Gesandten v. Dolskany verläumete unlangst die gemante Delegation und die Waager Aristokratie. Wenige Tage später veranfaltete die holländische Regierung ein sehr originelles Fest. Der große Saal für Kunst und Wissenschaften, der ungefähr 2000 Personen Raum gewährt, war zu diesem Zweck in einen Riesenklub umgewandelt worden. Die Vorgesprächungen waren mit blauem Stoff verhängt, auf welchem der einberufende gelobene Löwe der Niederlande prangte. Ein dicker Teppich bedeckte das ganze Parterre, das in einen hübschen Schmuckempfangsraum umgewandelt war, und dort empfangen Herr und Frau v. Beauvoir im Namen der Regierung die Gäste, die während der Vorstellung zunächst in den Parterrelogen vertheilt. Das Programm unterschied sich vortheilhaft von dem des großen Stadtkonzerts, das vor zwei Wochen in demselben Saale stattgefunden hatte. Drei lebende Vögel nach Jan Steen, Dirk Hals und Rembrandt, von den ersten Haager Künstlern gestellt, waren dann. Eine originale Nummer waren auch die von 12 Baron ausgeführten Nationaltänze in den Trachten der niederländischen Provinzen Friesland, Gelderland, Schiedamschen, Marken, Soes, Utrecht, Stortland und Drenthe. Schließlich lud auch die Violinist des holländischen Kammermusikorchesters Herr van der Meer und Frau von Staat in Aussicht. Es dürfte dies so ziemlich der Abschluß der offiziellen Festlichkeiten werden, denn mit Juli beginnen die Sommerauführungen der Waager Gesellschaft.

* Eine Jahrhundertfeier für ganz Deutschland in Gestalt einer „Secular-Revue“ strebt eine Anzahl hervorragender Autoren an. Die einzelnen Theile werden von verschiedenen Dichtern dramatisirt. Jede Epoche hat ihren Helden oder ihr Heldentum. Ein Jahrhundert-Protokoll geben die Einakter voraus. Dann folgen die einzelnen Werke. Um den Dramatiker möglichst rein und künstlerisch wirken zu lassen, werden berühmte Bilder und Denkmäler der Zeit oder der Zeitgeschichte beim Einakter nachfolgend sciopistisch dargestellt. Hierzu erhält die Musik der Zeit ihre Rechte. Geplant sind fünf Einakter. Naturgemäß hätten die älteren Perioden die längere Spieldauer, die bis auf 30 Minuten festzusetzen wäre, um den Theaterabend nicht übermäßig auszubehnen. Eine Stunde ist auf die neuen und die je verdickenden sciopistischen Bilder gerechnet. Mitfin würde ein Jahrhundert, Scenen und Bilder aus dem 19. Jahrhundert, knapp drei Stunden spielen.

* Das Lebenseltir der englischen Modebanc an. Aus London wird geschrieben: Je mehr die ihrem Ende nahe Saison mit ihren gesellschaftlichen Strapazen ihre Heldinnen angreift und ermüdet, desto erfriger werden diese nach einer Banance Anstaus halten, die ihnen die Schwere und weniger des Schein derselben bewahrt. Ist das Mittel einfach, so wird es um so freudiger willkommen geheißen: denn welche moderne Schöne, die sich mitten im Strudel der Festlichkeit bewegt, wäre wohl in der Lage, eine Reihe von Stunden für Anforderungen der Hygiene erträglich zu können? Um ihre vielbesetzte Position zu behaupten, sind die vornehmen Damen thatsächlich gezwungen, überall dabei zu sein. Sie müssen bei jeder Watinee erscheinen, in jeder Soiree gesehen werden; ferner, sie dürfen keine Gelegenheit, eine Vielle zu spielen, ungenützt vorbeigehen lassen. Es ist erforderlich, daß sie Tag und Nacht auf den Füßen sind, um an Gaitmaßern und Landpartien, an Picnicks und Gartenfesten theilzunehmen, allen bedeutendsten Theateraufführungen beizuwohnen und die noch immer nicht aufgehörend eleganten Böden und Gesellschaften mit ihrer Gegenwart zu zieren. Glücklicherweise bietet jede Saison eine oder die andere Wiederaufführungsmethode. Ist diese Methoden recht complicirt und ihre Ausführung äußerst zettraubend. Gegenwärtig aber bedienen sich die Londoner Aristokratinnen, die den Themestrang noch nicht mit einem schlaubielen Seebade vertauscht haben, einiger Nervenbelebungsmitel, die geradezu verblüffend einfach sind. Im Grunde genommen ist es nur ein einziges Mittel, das in verschiedener Form zweimal am Tage angewendet wird. Es handelt sich auch um durchaus nichts Neues, sondern um die Rückkehr zu der altbewährten kalten Douche und dem kühlen Bannbade. Dem Letzteren, das gleich nach dem Verlassen des weichen Bagers genommen wird, folgt man eine ansehnliche Portion kitzelnden Seefalzes hinzu. Den Beschluß der Morgenerfrischung bildet die Douche, und die so gegen die Anstrengungen des Tages gewonnene Schöne verläßt ihr Toilettenzimmer mit einem ähnlich wohligen Gefühl, als sei sie soeben den Wogen des Meeres entzogen. Gegen Abend, nachdem man bebaut und ermatet von einer Ausfahrt zu Wagen, per Rad oder Automobile demgegriffen ist, nach der Moment zu einem zweiten Erfrischungsbade. Die Dinerunde nicht heran, aber ehe sich die holden Ladies mit jenen reizenden Wägen umgibt, die den Wämergermen so gefährlich sind, bereiten sie sich eine Mischung von lauwarmen Wasser und aromatischem Toilettenessenz, tauchen den Boshschwamm hinein und füttern so die lymnachenden Glieder. Dann folgt ein völliger Wechsel der Wäsche und Unterkleider. Sobald sie sich in „full-dress“ befinden, erstrahlen die vielgeplagten Modellen in neuer Schönheit und geistiger Frische und sind im Stande, bis lange nach Mitternacht, ohne zu ermüden, die Pflichten zu erfüllen, die ihnen ihre Stellung in der Gesellschaft auferlegt.

* Ein Schlaupfopf. Ein Ire übernahm contractlich die Verpflegung, einen Brunnen zu graben. Als er etwa 25 Fuß graben hatte, kam er eines Morgens zur Arbeit und fand, daß der Brunnen eingestürzt und das Bohrloch bis zum Munde mit Erde gefüllt war. Der Ire schaut sich vor sich um, und als er bemerkt, daß Niemand in der Nähe ist, nimmt er seinen Rock und Gut und wirft diese Sachen zwischen die Erdschollen, verkrücht sich in's nahe Gebüsch und wartet auf die da kommen sollen. Nicht lange währt's, und Passanten entdecken, daß der Brunnen eingestürzt ist, und da sie die Leiber des Iren sehen, vermuten sie, dieser sei verunglückt und liege auf dem Grunde des Brunnes. Mehrere Stunden harter Arbeit entfernen die Erdschollen aus dem Brunnen, und man erreicht den Boden. Gerade als man seine Verwunderung darüber ausdrückt, daß der Körper des Iren nicht zu finden, näherte sich dieser seinen "Meinen" und dankte ihnen dafür, daß sie ihm die unangenehme Arbeit abgenommen haben.

Was wird Dreyfus nach seiner Freisprechung thun? Diese Frage legt Mathilde Cerax sich vor, um sie alsbald zu beantworten. Die zur Zeit in Paris weilende Schriftstellerin schreibt: Nach dem Urtheil der competentesten Leute kann der Prozeß von Rennes höchstens drei Tage dauern. Im Betrach kommt einzig und allein der Vorbereit, und was gibt es hierbei viel zu verhandeln, wenn doch der Illustre Graf Esterhazy mündlich, schriftlich und im Mund gehalten hat, daß er den Vorbereit geschrieben! Nach seiner Freisprechung wird Kapitän Dreyfus verlangen — das heißt nur pro forma — wieder in ein französisches Regiment einzutreten. Er wird wieder Hauptmann eines Regiments werden, und wäre es nur für einen Monat, eine Woche, einen Tag — denn es handelt sich lediglich um seine moralische Rehabilitation. . . . Mathieu Dreyfus will nachher seinem Bruder nach Mühlhausen, um die industriellen Unternehmungen der Familie wieder auf die alte Höhe zu bringen, aber Alfred Dreyfus wird schwerlich zuzustimmen. Entweder macht er eine große Reite mit seiner Frau und seinen Kindern, die von nichts eine Ahnung haben und ihren Vater noch immer auf Kellen glauben — oder er läßt sich Remo und Villa in Giarinen, zwischen San Francisco und Bordighera, nieder. Besser ist es jedenfalls, er verläßt Frankreich, wo Freund und Feind ihm das Leben unmöglich machen würden. Eine große Anzahl Leute wird ihn nach wie vor schuldig glauben, eine andere Anzahl, das Herz, wird ihn auf den Tod lassen und ihn für alle Kränkungen verantwortlich machen, die es ertragen mußte. Die Dreyfus'sche Familie wird nach wie vor Del ins Feuer wird. . . . vielleicht würde man ihn ermorde, vielleicht würde man versuchen, ihn zum Präsidenten, zum Kaiser zu machen. (!!) Alles ist dort möglich. Trum ist es besser, er geht weg!

Wo die deutschen Dichter weilen, da der Kunststern kommt in Licht, sei nach eines Lesers Zeilen hier wie folgt veröffentlicht: Notenburg, das an der Tauber, gibt Herrn Hauptmann ein Mhl, in des alten Dries Zauber blickt er im Geysirill. Sindermann hat seine Heimat bei Trebbin auf Bannener, Wilmann's Gedichte, die seinen Duelle noch Berlin W. Wie es heißt, den Säuersprüche blickt er ein neues Buch, — schreibend aus in seiner Klaus weilt Herr Ernst v. Willenbrach, den er schreibt noch für die Better dieses Jahr ein zweites Stück — auch Wolzogen, diesen Spötter, hält ein Schauspiel hier zurück. Andre gingen schon auf Reisen, in die Berge um geschwind allen Kögeln zu beweisen, daß sie auf der Höhe sind. Monumental verfährt in Mhl unter Scherzen Wack auf Blatt, — ei, wie bald, daß er ein "Mhl" bed dich" wieder fertig hat. Egener voll dramatischem Grauen schreibt in Verdesagen das Mh, während Stray in Hiegelhausen wiederum läßt das Mhlgehor, Dmptoda gibt letzte Uchter einem Werke in Tirol — leid gedrückt ihr hohen Dichter, kann mir's denken, euch ist wohl! Kragelnd und den Bergflod'schwendend, lächelt ihr auf uns herab, und schon an die Spielzeit denkend, wünscht ich euch: Fallt nur nicht ab! Macht sie gut, des Winters Neuhett, angetregt vom Höfenslich, — auf den Bergen wohnt die Freiheit, und im Thal wohnt die Kritik!

* Gefährliche Patientin. Das Britische "Medical Journal" berichtet über das Chloroformen einer dreijährigen starken Edmin, das Professor Gustavo Bientini von der italienischen Universität Perugia zum Zwecke einer Resektionoperation unternommen hatte. Nachdem man die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Öttersingen mit Wette, die mit Chloroform getränkt war, ausgefloßt und außerdem ein großes Paket solcher Wette in den Käfig gebracht hatte, ließ sich nach Verlauf einer Viertelstunde schon die Wirkung feststellen: das mäßige Thier hatte alle Niere von sich getrennt und befand sich offenbar in tiefem Schlafe. Nun wurde die Edmin aus dem Käfig gezogen, auf den Operationstisch gelegt und gefesselt. Ehe man aber zur Operation schritt, erwachte sie plötzlich, kränkte sich mit aller Kraft und wollte sich auf den Fußboden. Der Professor und seine Assistenten bemagten ihre Staltlosigkeit, blickten die Edmin fest und wickelten den Kopf in ein mit Aether getränktes Tuch. Aber auch dieser neuen Verbindung entziff sich das Thier und ließ ein Gebrüll aus, das auch die müßigen Männer erzittern machte. Endlich erries sich der immer aufs Neue dem Kopfe zugeführte Aether doch mächtiger, so daß Professor Bientini die beachtliche Operation zur Ausführung bringen konnte. Sehr komisch wirkte auch noch die Aufregung bei den übrigen Thieren der Menagerie — Zebus, Mions, Leoparden, Wölven, Hyänen und Affen —, die von dem Chloroform und Aether etwas eingeatmet hatten. Es dauerte lange, bis sich die "Herrschaffen" wieder völlig beruhigten.

* Was ist eine Eisenbahn? Die Definition dafür hat, wie Professor Günther Oegen in seinem Buch "Nicht und Sprache" mittheilt, das Nechgerücht in einer Form gegeben, die an Klarheit und hüdnigem Ausdruck nichts zu wünschen übrig läßt. Nämlich: "Eine Eisenbahn ist ein Unternehmen, gerichtet auf wiederholte Fortbewegung von Personen oder Sachen über nicht ganz unbedeutende Raum-

strecken auf metallener Grundlage, welche durch ihre Consistenz, Construction und Glätte, den Transport großer Gewichtsmassen beziehungsweise die Erzielung einer verhältnismäßig bedeutenden Schnelligkeit, der Transportbewegung benutzten Naturkräften (Dampf), Elektricität, thierischer, menschlicher Muskelthätigkeit, bei geeigneter Bahn auch schon der eigenen Schwere der Transportgefäße und deren Ladung u. s. w.) bei dem Betriebe des Unternehmens auf derselben eine verhältnismäßig gewaltige, je nach den Umständen nur in bezweckter Weise nützliche oder auch Menschenleben vernichtende und die menschliche Gesundheit verletzende Wirkung zu erzeugen fähig ist."

* Ein genährtes Herz befiht ein kürzlich aus einer italienischen Klinik entlassener 23 jähriger Mann. Er wurde vor etwa 2 Monaten angefallen und erhielt zwei Dolchstiche, die das Herz trafen. Trotz des schweren Blutverlustes konnte er noch lebend in das Krankenhaus gebracht werden. Der horige Arzt, Dr. Ramont, der den interessanten Fall in der "Rivista di Clinica" beibringt, nahm sofort eine umfangreiche Operation vor, indem er durch mehrere tiefe Schnitte den Raum zwischen der dritten und fünften Rippe bloßlegte und so len Zustand des verbrannten Herzens beobachten konnte. Es fand sich eine Stichwunde im Herzbeutel, die bis zur Länge von 6 Centimetern erweitet wurde, damit man den Verlanf der Verletzung feststellen konnte. In der vorderen Wand der Herzflammer fanden sich zwei Wunden, die je etwa 1 Centimeter lang waren und das Blut in Strömen aus dem Herzen treten ließen. Trotzdem dieser Befund wenig Hoffnung gab, verjuchte der Arzt eine Heilung herbeizuführen, indem er die Wunden nacheinander vernähte. Das fast Un glaubliche gelang, die Nähte wurden glücklich auf dem Herzen untergebracht, und der Patient konnte nach 49 Tagen das Hospital verlassen.

* Uebert rumpit. Bei dem Richter Jackson in London stand diehige Zage ein Angeklagter. Wladieren Sie schuldig oder unschuldig? fragte der Richter. — "Unschuldig, Herr Richter, nicht ich habe geschloffen, sondern mein rechter Arm hier." — "Schön! Dann wird Ihr rechter Arm zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt." Zum größten Erstaunen des Richters und Publikums nahm der Angeklagte seinen rechten Arm, der von Holz ist ganz gemüthlich vom Körper und überreichte ihn dem Richter zur Vollstreckung des Urtheils.

* Ein energischer Sohn. Das "Gosnar Wochenblatt" erzählt folgendes Vorkommniß in einer dortigen Schule: Ein A-B-C-Schüler melde sehr vergnügt, daß er morgen seiner Geburtstags "habe und frei" haben wolle. "Ausnahmeweise und in Berücksichtigung der besonderen Umstände wird ihm dies gewährt. Das hat einem Anderen Courage gemacht. Er tritt vor:

"Ich will mor'n o, 'Verlof' hebben."
 Lehrer: "So darfst Du aber nicht sagen, mein Junge, Du mußt um Erlaubniß bitten."
 Schüler: Keine Antwort.
 Lehrer: "Wie sagst Du denn zu Deiner Mutter, wenn Du ein Butterbrod haben möchtest?"
 Schüler: "Ich will'n Botten hebben!"
 wie sagst Du denn zu Deiner Mutter (in's Arabische).
 Zweiter Schüler: "Ich segg' of so!"
 Dritter Schüler: "Ich ot!"
 Lehrer (nachdem noch viele "ich ot" verflungen waren):
 "Wer von Euch spricht denn anders zu seiner Mutter?"
 Nach kurzer Pause des Stillstehens meldet sich der kleine Friedrich.
 Lehrer: "Seht Ihr, Kinder, der kleine Friedrich wird Euch Alle besännen. Na, Friedrich, nun sag mir 'mal, was sagst Du zu Deiner Mutter, wenn Du ein Butterbrod haben möchtest?"
 Der kleine Friedrich: "Ich segg' gor nits, ich smeer mit süßen een'n up!"

Standesamt Gommern.

vom 25. Juni bis 1. Juli 1899.

Geburten: Richard Paul S. des Steinbruchsarbeiters Martin Wilhelm Gege. — Friedrich Wilhelm S. des Arbeiters Karl Wilhelm Krüger. — Anna Elisabeth T. des Arbeiters August Wigel. — Richard S. des Maurers Heinrich Herrn. Daned.

Eheschließungen: Bäcker und Conditior Robert Karl Otto Nieth, mit Christiane Friederike Louise Durdardt beide zu Gommern. — Schneider Otto Karl Gubernann zu Wlantenburg, mit der Schneiderin Marie Dorothee Friederike Glaser zu Gommern.

Aufgebote: Kaufmann Carl Hermann Wehner, mit Anna Engel, beide zu Gommern.

Storbefälle: Fabrikbesitzer Karl Albert Krieger 50 Jahr 8 Monat 4 Tage alt. — August Friedrich Schönemann, Kind, 11 Tage alt. — Anna Morija Krause, Kind, 4 Tage 11 Monat 29 Tage alt. — Prioaman Friedrich Wilke 53 Jahr 2 Monat 21 Tage alt.

Standesamt Poethen.

Monat Mai u. Juni.

Geburten: Marie Minna wechel, Dammglow. — Christian Friedrich Otto wechel, Carith. — Johanne Frieda Bertha, T. des Schmiedemeisters Wilhelm Jacob in Carith. — Franz Dito, S. des Häuslers Carl Rose in Dammglow. — Friedrich Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm Pahne in Wehlh. — Willy Ernst Kubwig, S. des Gymnasialratters Albert Kästorf in Carith. — Ida Bertha Maria, T. des Arbeiters Christian Robelitz in Wehlh. — Paul, S. des Maurers Paul Zacharias in Wehlh. — Emma Anna, T. des Land-

wirths Friedrich Zeit in Carith. — Anna Martha, T. des Arbeiters Heinrich Tröhler in Dammglow. — Christian Friedrich, S. des Arbeiters Friedrich Böigt in Wehlh. Sterbefälle: Johann Friedrich Schöne, Kofant in Wallwitz, 54 Jahr alt. — Wilhelmine Dohse geb. Friedrich, Witwe in Dammglow, 65 Jahr. — Friederike Ise geb. Sans in Wallwitz, 60 Jahr alt. — Erdmann Wobes, Hofaufseher in Wehlh, 73 Jahr alt. — Andreas Christian Ebert, Handlmann in Wehlh, 71 Jahr alt. — Carl Friedr. August Gamin, Welter in Wehlh, 82 Jahr alt. Gheschlektung: Albert Christian Wilhelm Suth, Ackermann, und Emma Dorothee Köhs, beide in Wallwitz.

Nachbericht.

Gommern, 13. Juli. Lanoweißen 150—156 M, Weißweizen — M. glatter englischer Weizen — M. Rauweizen — M. Roggen 141—146 M. Scheitlergerste — M. Panbgerste — M. Futtergerste 115—120 M. Hafer 140—146 M. für 1000 Kg.
 Magdeburg, 3. Juli. Weizen Schirff 152—154 M. Rauweizen 143—147 M. Roggen 144—149 M. Gerste feinste — M. mittlere — M. Brauergeste M. Landgerste — bis — M. Futtergerste — bis — Cafer 140—144 M.

Verbst, 30. Juni. Hen 2,50—3,00 M. pr. Centner (Stroh 14,00—15,00 M. pr. Schock (12 Str.), Kartoffeln, Schaffl) 4,50 M., Mohrrüben 0,25 M. pr. Schfl. Zwiebeln 5,00 M., Bergzwiebeln — M., Pfefferqueten — M., Bohnen — M. pr. Schfl., Gurten (Schof) — M., Wirtingstohl — M., Sellerie — M., Kohlrabi — M., Meerrettig — M., Sellerie 4—6,00 M., Porree 0,40 M. Majoran 0,25 M., Pfefferkörner 0,50 M. Salat 0,50 M., Rabies 0,50 M., Staude Bismontzehl — M. Spargel 0,45 M.

Wetterbericht.

Vorausichtliche Witterung am 4. Juli. Weist wolzig bis trübe mit Regenschauern u. etwas stärkeren Winden. Strichweiser Gewitter.
 Vorausichtliche Witterung am 5. Juli. Zunehmend bewölkt und warm, mit etwas Regen und Gewitterneigung.

Wasserwärme der Badeanstalt.

Montag, den 3. Juli: 13 Grad Reaumur.

Wasserhand der Elbe.

Ort	Wasserstand	Wasserhand	Wasserhand
Frankfurt	0,04	0,04	0,04
Melms	0,11	0,05	0,05
Leimberg	0,26	0,30	0,30
Angig	2. Juli	0,153	0,14
Dresden	—	—	0,11
Torgau	—	0,18	0,18
Wittenberg	—	0,84	0,83
Hofplau	—	0,95	1,01
Barby	—	1,50	1,56
Behr Peregien			
Überpegel	Wasserfrei	Wasserfrei	
Unterpegel	Wasserfrei	Wasserfrei	
Schneebed	1,33	1,35	
Magdeburg	1,84	1,32	
Tangerm	2,07	3,06	
Wittenberge	1,74	1,80	
Boad-Dom.	1. Juli	1,202	1,18
Lauenburg	2. Juli	1,263	1,27

Foulard-Seide 95 Hg.

bis M. 5,85 per Meter — japanische, künstliche, in den neuen Dessins und Farben, sowie feine, weiche und farliche, Henneberg's Seide" von 75 Hg. bis M. 18,65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und bezollt ins Haus. Muster umgehend.
 G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Zuckerlaff giebt Muskelkraft!

Zucker ist im Verhältnis zu seinem hohen Nährwerth ein billiges Nahrungsmittel.

Lustige Blätter
 * Preisvolles, * best illustriertes * Witzblatt.
 Ausgegebenster Teil. Beste Cartoons! Wöchentlich eine Nummer 12-15 Seiten stark.
 Das Abonnet bei allen Buchhandlungen, Postämtern (Zählung-Nr. 4279) und Zeitungsverlegungen. Preis: monatlich 60 Cents, halbjährlich 3 Mark, jährlich 6 Mark. MARK
 Verlag der „Lustigen Blätter“, Berlin S.W. 12.

Obstverpachtung.

Die diesjährige Sauer-Rirschen-Verpachtung an der Königsborn-Verkehr-Charauffee von km 6,6 bis 8,5 und von 9,7 bis 11,9, begleitet die Nutzung der Birnen und Äpfel an der Sommer-Verkehr-Charauffee von km 0,6 bis 5,1 soll am **Mittwoch, den 5. Juli cr., Abends 5 Uhr** im Lindemann'schen Sotel zu Sommer öffentlich, maßfahrend verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Sommer, den 30. Juni 1899. **Der Charauffee-Aufseher. Arnold.**

Kirschenverpachtung.

Mittwoch, den 5. Juli cr., nachmittags 6 Uhr sollen im Reinick'schen Gasthofe die der Gemeinde gebührende Kirschenverpachtung verpachtet werden. **Sabbt, den 30. Juni 1899. Der Ortsvorstand.**

Kirschenverpachtung.

Die diesjährige Kirschenverpachtung der hiesigen Gemeinde findet **Sonntag, den 8. Juli, Abends 7 Uhr**, im Meyer'schen Gasthofe statt. **Mittwoch, 30. Juni 1899. Der Ortsvorstand.**



In den nächsten Tagen trifft an meiner Ablage bei Preisen für mich wieder eine Ladung meiner

pa. böhm. Braunkohlen

ein; zu offene solche zum billigsten Tagespreise und nehme Bestellungen jederzeit gerne entgegen.

Prima Ban- u. Düngkalk

versenden zu billigsten Preisen die durch Inbetriebnahme eines neuen Ringofens bedeutend vergrößerten und fruchtbringendsten **Süderr'schen Kalwerke** in Werschingen (Provinz Sachsen).

„Central“ Reparaturwerkstatt

für Fahrräder aller Systeme u. für sämtliche Arbeiten feingerichtet. An zerbrochenen Rahmen werden neue Rohre eingesetzt, da ich mit sämtlichen Stahlrohren versehen bin. Reparaturen werden übernommen für Händler, welche keine Drehbank und auch keine Werkstatt haben, zu äussersten Preisen.

R. Osterroth
Mechaniker
Magdeburg, Lüneburgerstr. 21.

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rh.

Spezialität feinsten Cognac sowie flüssiger und fähiger Branntwein, empfiehlt

COGNAC

von vielen Herren als Stärkungsmittel empfohlen.

zu 2.50 — pr. Fl.
zu 3.00 — „
zu 3.50 — „

Verkauf in 1/2 u. 1/4 Liter. Die Flasche bei 1/2 Liter. Versandt durch die Deutsche Cognac-Compagnie. Die Flasche bei 1/2 Liter. Versandt durch die Deutsche Cognac-Compagnie.

Commern: G. Pfeiffer's 2. u.

Bekanntmachung.

Meine vorliegenden Ladungen Kohlen sind vergriffen. Eine weitere Ladung trifft in spätestens acht Tagen ein und offeriere selbige in bekannter Güte.

Franz Meyer, Prehien.

Melasse-Torfmehlfuttermittel

— D. R. Patent No. 79932 —
unzureichend innig gemischt und billiges Futter für Pferde, Milch- u. Mastvieh, Schweine, Schafe etc., liefert die **Zuckerfabrik Calbe a. Saale,**
G. m. b. H.
Verkaufsstellen in Sommer bei **Friedr. Ruthe, Th. Banier.**

Unterrichtsbücher für das Selbststudium der Elektrotechnik, des Maschinenbaus, sowie des Hoch- und Tiefbauens.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachleute von **O. Karnack.**

Der Baugewerksmeister. 60 Bände. 1. Buch: Die Baugewerksmeister u. Bauunternehmer, 2. Buch: Die Baugewerksmeister u. Bauunternehmer, 3. Buch: Die Baugewerksmeister u. Bauunternehmer, 4. Buch: Die Baugewerksmeister u. Bauunternehmer, 5. Buch: Die Baugewerksmeister u. Bauunternehmer, 6. Buch: Die Baugewerksmeister u. Bauunternehmer, 7. Buch: Die Baugewerksmeister u. Bauunternehmer, 8. Buch: Die Baugewerksmeister u. Bauunternehmer, 9. Buch: Die Baugewerksmeister u. Bauunternehmer, 10. Buch: Die Baugewerksmeister u. Bauunternehmer.

Der Polier. 60 Bände. 1. Buch: Die Polier, 2. Buch: Die Polier, 3. Buch: Die Polier, 4. Buch: Die Polier, 5. Buch: Die Polier, 6. Buch: Die Polier, 7. Buch: Die Polier, 8. Buch: Die Polier, 9. Buch: Die Polier, 10. Buch: Die Polier.

Der Tiefbautechniker. 60 Bände. 1. Buch: Die Tiefbautechniker, 2. Buch: Die Tiefbautechniker, 3. Buch: Die Tiefbautechniker, 4. Buch: Die Tiefbautechniker, 5. Buch: Die Tiefbautechniker, 6. Buch: Die Tiefbautechniker, 7. Buch: Die Tiefbautechniker, 8. Buch: Die Tiefbautechniker, 9. Buch: Die Tiefbautechniker, 10. Buch: Die Tiefbautechniker.

Elektrotechnische Schule. 60 Bände. 1. Buch: Die Elektrotechnische Schule, 2. Buch: Die Elektrotechnische Schule, 3. Buch: Die Elektrotechnische Schule, 4. Buch: Die Elektrotechnische Schule, 5. Buch: Die Elektrotechnische Schule, 6. Buch: Die Elektrotechnische Schule, 7. Buch: Die Elektrotechnische Schule, 8. Buch: Die Elektrotechnische Schule, 9. Buch: Die Elektrotechnische Schule, 10. Buch: Die Elektrotechnische Schule.

Viel Geld sparen Sie

in Ihre Haushalt durch ständige Verwendung von **Saccharin-Tabletten,**
(Fahberg, List & Co. in Salbke-Westerrhen a. E.)
dem besten, billigsten und gesundesten Süsstoff.
Der Ersatz von ein Pfund Zucker kostet nur **! 10-12 Pfennige !**
Zu haben in allen durch Saccharin-Pakete kenntliche n Drogen-, Kolonial- und Materialwaarenhandlungen.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

Mit 1088 Bildertafeln u. Kartenbeilagen.
Vollständig erschienen soeben
In 6., neu bearbeiteter und vermehrter Auflage:
17 Bände in Halbleder geb. je 10 Mk.
Probhefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
Über 10.500 Abbildungen, Karten u. Pläne.

Von 9. Juni bis 12. August wird verreifen **Bahnart M. Redes** Wilh. Ulrich's Nachfgr.

Der Erwerb.

Jeder, der Geld verdienen will, ver- lange sofort Gratis-Zustellung dieser Brochüre. Kostenloser Nachweis tobender Erwerbseinsichten für alle Kreise. **Verlag „Der Erwerb“, Dresden-Rentau.**

Derfel

hat zu verkaufen Ladeburg No. 10.

Preisgekrönt. **Phönix-Pomade**
ist d. einzige reelle, seit Jahren bewährte und in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege u. Beförderung d. wahren, d. starken Haar- u. Bartwuchses. — Erfolg garantiert. — Blicke in 2 Mk. **G. Pfeiffer & Co., Sommer.**

Die beste Kinderseife

ausfert mit und wacklernd für jede empfindliche Haut, ist unbedingt Bergmanns: **Buttermilch-Seife,** vorzüglich für Kinder, weil en Teint a St. 30 Pf bei **Dito Ruthe, Breitestr. 50, F. G. Mollenburg, Salzttr.**

F. Purcell

Magdeburg

Deutsches Reichs-Patent.

Stahl- Panzer- Geldschrank F. Purcell Magdeburg

Preisliste I: **„Duplex Anker“** schwerste Bandhähne. Preisliste II: **„Special“** leichter einacher ausgefallene, dabei sehr preiswerthe Privat- u. Geschäftsschranke franco Lieferung — Garantie.

Chamillen

real kurz gepflückt und andere **Arzneikräuter,** möglichst schon getrocknet, sonst auch frisch, lauti **Dr. Otto Krause, Magdeburg, Auenburg.**

Eine Wohnung

in Danzig für Sanierer und Schinader zu p-fand, sieht zum 1. October d. J. u. vermieten. **Reverend 11 d. Nord d. St.**

Kuh. pa 11. Mietgehaber such. **kl. Laden mit Wohnung** a. d. Lage 3. 1. October. Offerten unter K. 350.

1 freundl. Oberwohnung

ist zu zum 1. October zu vermieten. Zu erfragen i. d. Expedition d. Blattes.

Eine Oberwohnung,

6 steden aus 2 Stuben, Kammer und Küche zum 1. October zu vermieten. **G. Banier, Breitestr. 62**

Schäfer

gesucht von **Carl Döring, Sommer.**
Ein kräftiger Enke wird zum sofortigen Antritt bei hohem Lohn gesucht. Wo, sagt die Expedition d. Jtg.

Kinder-Fest.

Das diesjährige Kinderfest findet **Montag, den 17. Juli cr.,** statt. Der Antritt erfolgt 8 Uhr Morgens am dem Schulhofe, Johann Amarsch nach dem „Schützenhaufe“. Entree 25 Pfennig und zwar nur für Erwachsene, Kinder sind frei. Die geehrte Bürgerchaft wird um recht rege Beteiligung an dem Feste gebeten und noch der besondere Wunsch ausgesprochen, an diesem Tage die Häuser mit Fahnen etc. zu schmücken. **Das Comité.** W. Döring, Helmstedt, Umst. H. Pfeiffer, Remme, Luther, Genel. Flersu „Zeitpiegel“ 28.

Schreiber's Fussbodenöl „Staubvertilger“.

Ge-f. gesch. Zur Erzielung staubfreier, reiner u. glühender Luft in den Lagern, u. Verkaufsräumen, Comptoirs, Fabriken u. kleine durch Staub entwerteten Waaren mehr. Reinigung durch einfaches, tägliches Aus-schleifen, kein Scheuern kein Schrubben mehr. Stets trockne Fußböden. Das Personal fählt sich in mit „Staubvertilger“ imprägnierten Mähnen freier und arbeitstüchtiger. Einf. Anwendung. Feinste Referenzen. 1 kg M. 1.50 genügt f. 30 Qm. Auftragsapparate (Schwammschwamm-schiff) p. Stück M. 3.— Auftragspfeife M. 1.60, Beien M. 1.25. Man hüte sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und beachte unsere gef. gesch. Marken und Apparate. Prospekte und Zeugnisse gratis u. fr. **Paul Schreiber & Co., Goethen i. Anh.**

Die praktischste Familien-Zeitschrift ist die Deutsche Moden-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur 1.50 Mk. Monatlich 4 Nummern (täglg). Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Man verlange per Postkarte gratis eine von der Geschicktesten der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Pfand-Leih-Haus

Adolph Michaelis, Magdeburg
Apfelstraße 16
empfiehlt sich zur Verleihung von **Waarenposten, Wertgegenständen, Fahrrädern etc.**